

Habent sua fata libelli. Auch die Entstehung dieses Wörterbuches hat eine lange Geschichte. Es beruht auf einem Manuskript von Barbara Chang (Zhang Luze, 1920–1996), die als Chinesischlehrerin an der Ruhr-Universität Bochum in den 1970er Jahren ihren damaligen Studenten Wolfgang Kubin mit der Aufgabe betraute, die ca. tausend von ihr gesammelten Sagwörter ins Deutsche zu übersetzen. Kubin begann, wie er in seinem Vorwort schreibt, sofort mit einer „naiven Übersetzungstätigkeit“, an der er noch weitere Sinologen beteiligte. In den 1990er Jahren wurde dann am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Bonn auf der Grundlage dieser *xiehouyu*-Sammlung und im Rahmen eines von der VW-Stiftung geförderten Projektes unter Leitung von Elke Spielmanns-Rome eine zweisprachige Datenbank erstellt, die allerdings noch um einige hundert Einträge erweitert wurde. Elke Spielmanns-Rome ist auch der klare, benutzerfreundliche Aufbau des jetzt endlich vorliegenden Wörterbuches zu verdanken: Alle Einträge sind nummeriert und alphabetisch nach der Pinyin-Umschrift angeordnet. Den Schriftzeichen und der Transkription des jeweiligen Lemmas folgt zunächst eine wörtliche Übersetzung und dann eine sinn-gemäße Wiedergabe. Wenn nötig, schließt sich daran eine, oft sehr ausführliche Erklärung an sowie mindestens ein Beispielsatz für die Verwendung des betreffenden *xiehouyu* in der modernen Umgangssprache. Gegebenenfalls endet der Eintrag noch mit einem Verweis auf ähnliche *xiehouyu*. Ein ausführliches Register (S. 513–623) listet in Schriftzeichen die B-Teile der Lemmata sowie zahlreiche Begriffe aus den A-Teilen auf, was sehr nützlich für semantische Untersuchungen nach Wortfeldern ist. Eine Bibliographie (S. 505–512) führt nicht nur die von den Herausgebern ausgewerteten *xiehouyu*-Sammlungen auf, sondern auch relevante Sekundärliteratur.

Selbst wer nicht als Übersetzer aus dem Chinesischen tätig ist und dieses Wörterbuch als wertvolles Hilfsmittel schätzen wird, kann aus der lehrreichen und zugleich sehr

unterhaltsamen Lektüre großen Gewinn ziehen. Dieses Werk ist, um es mit einem chinesischen Sagwort zu sagen, wie *guzi di li de gaoliang – maojian*, „Kolbenhirse im Weizenfeld – herausragend“.

Barbara Hoster

Cheng-Tian Kuo: Religion and Democracy in Taiwan

Albany: State University of New York Press, 2008. 161 S., EUR 14,99

Nach fast vierzig Jahren beendete Präsident *Jiǎng Jīngguó* 蔣經國 im Jahr 1987 das Kriegerrecht in der Republik China (Taiwan). Die damit einsetzende Demokratisierung zeitigte den Niedergang staatlicher Regulierung, die insbesondere durch die „Bestimmungen zur Kontrolle von Tempeln und Schreinen“ (*jiǎndū simiào tiáoli* 監督寺廟條例) von 1929 eminenten Einfluss auf das religiöse Spektrum ausübte. Die Deregulierung resultierte nebst einer durchgängigen Revitalisierung, in einem politisch-emanzipatorischen Selbstverständnis religiöser Traditionen. Das Mobilisierungsvermögen religiöser Bewegungen ist spätestens seit der Erfolgsgeschichte der japanischen *Kōmeitō* 公明党 unbestritten. So buhlen auch in Taiwan, Reihen politischer Funktionäre und Kandidaten um Sympathiewerte unter zahlreichen religiösen Traditionen. Religion ist mehr als je zuvor zu einem signifikanten Faktor im politischen Diskurs gewachsen. Das religiöse Setting Taiwans hat sich unter demokratischen Vorzeichen dramatisch verändert. Nicht nur die allmähliche Entfaltung politischer Autonomie, sondern insbesondere die bisweilen festzustellende gruppeninterne Akkommodation bzw. Adaption demokratischer Strukturen und Wertvorstellungen, lässt ein neuartiges Bild von Religion in Taiwan zeichnen. Eine konzise Untersuchung genau jenes Wechselverhältnisses von Religion und Demokratie

im gegenwärtigen Taiwan sucht der Autor der vorliegenden Studie zu leisten.

Cheng-Tian Kuo (郭承天) ist Professor für Politologie am Institut für Politikwissenschaft der National Chengchi University. Er ist darüber hinaus affiliert mit dem Institut für Religionswissenschaft ebenda. Seine Studien der Politologie führten ihn an die National Taiwan University (BA, 1975-1979), die University of Texas in Austin (MA, 1981-1983) und die University of Chicago (PhD, 1983-1990). Sein Forschungsinteresse gilt neben der politischen Ökonomie, der Untersuchung von Religion aus politologischer Perspektive.

In sechs Abschnitten verhandelt der Autor einerseits eine Zusammenschau der politischen Gesinnungshaltung der großen religiösen Traditionen Taiwans gegenüber dem Staat, andererseits deren Demokratiebewusstsein bzw. -vermögen in Lehre und Verwaltung. Kapitel 1 (1-14) eröffnet die Diskussion mit knappen aber instruktiven methodischen Reflexionen sowie einem gerafften Überblick über die Religionsgeschichte unter dem Guómíndǎng-Regime bis zur Aufhebung des Kriegsrechts. Kapitel 2 (15-34) widmet sich in nuce den taiwanesischen Buddhismen: Fóguāngshān 佛光山 (Buddha Light Mountain), Cí Jì 慈濟, Fǎgǔshān 法鼓山 (Dharma Drum Mountain) oder Zhōngtái Chánsì 中台禪寺 (Zhongtai Zen Monastery) stehen hierbei im Mittelpunkt. Im daran anschließenden Kapitel (35-54) werden vornehmlich der Presbyterianismus, der Baptismus und Jiàohuì Jùhuìsuǒ 教會聚會所 (Local Churches) beleuchtet, wobei am Rande auch die katholische Kirche, Zhēnyēsū Jiàohuì 真耶穌教會 (True Jesus Church) und Língliángtáng 靈糧堂 (Bread of Life Church) Erwähnung finden. Kapitel 4 (55-85) präsentiert einen Querschnitt zur Situation der taiwanesischen Daoismen und des Māzū-Glaubens 媽祖. Zudem wird die neureligiöse Tradition Yīguàn Dào 一貫道 vor der Folie inhärenter demokratischer Strukturen sowie der politi-

schen Interaktivität diskutiert. Kapitel 5 (87-113) lässt die unter Zusammenarbeit mit Kuan Ping-yin (關秉寅) entstandenen reichhaltigen statistischen Analysen zum Verhältnis Religion-Staat in Taiwan Revue passieren. Der Band endet mit einem Conclusio (115-123), einem äußerst hilfreichen Glossar (137-140), einer umfassenden Bibliographie (141-153) und einem Index (155-161).

Die formale Natur der vorliegenden Studie lässt nichts missen. Hànyǔ Pīnyīn zur Romanisierung des Chinesischen ist fehlerfrei, Glossar, Index, Endnoten und Literaturverzeichnis sind makellos. Der Sprachduktus ist leserfreundlich.

Die quantitative Erfassung der politischen Interaktion taiwanesischer Religionen sucht in ihrem Umfang – wie auch der Autor konstatiert (88) – bislang ihresgleichen, selbst unter Bezugnahme chinesischer Publikationen. Die Statistiken untermauern eindrucksvoll den nicht zu unterschätzenden Einfluss, den religiöse Traditionen bzw. Glaubensverankerungen auf politische Meinungsbildung respektive individuelle Parteipräferenzen in Taiwan einnehmen. Die Ergebnisse widerlegen gemeinhin erwartete politische Affinitäten der jeweiligen Anhängerschaften. Gleichermäßen lehrreich zeigt sich die summarische Abhandlung der einzelnen Traditionen in den Abschnitten 2 bis 4, wobei die Einträge recht enzyklopädisch bzw. teils kursorisch gestaltet sind. Allerdings ist es Kuos vorrangiges Ziel, keine erschöpfende, jedoch eine punktgenaue und komprimierte vergleichende Studie vorzulegen, die die Sachverhalte prägnant und übersichtlich verhandelt. Der Band ist mithin eine (längst fällige) straffe Einführung in die Thematik, die insbesondere eine sinologisch etwas vorgebildete Leserschaft erfreuen wird. Es gelingt dem Autor, zentrale Informationen zur Thematik in gedrängter Form aufzubereiten, und eben dadurch Interesse für eine detailliertere Auseinandersetzung zu wecken.

Fazit: eine gelungene, formal einwandfreie Exposition zum Verhältnis Demokratie-Religion in Taiwan. Lesevergnügen garantiert.

Lukas Pokorny

**Shunsuke Managi, Shinji Kaneko:
Chinese Economic Development and
the Environment**

Cheltenham: Edward Elgar Publishing, 2009. 332 S., EUR 135,99

Chinas Wirtschaftswachstum der vergangenen drei Dekaden ist mit jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich 9% sehr beeindruckend. Dieses Wachstum ging jedoch zu Lasten der Umwelt des Landes. Weltweit wird auf diesen „nicht nachhaltigen“ Entwicklungspfad seit Jahren kritisch hingewiesen und war in den vergangenen Jahren vermehrt Gegenstand wissenschaftlichen Interesses. Die Monographie „Chinese Economic Development and the Environment“ ist eine davon. Hierbei versuchen die Autoren Shunsuke Managi und Shinji Kaneko durch die Anwendung von Ökonometrie eine Vielzahl von wichtigen Fragen zur Thematik zu beantworten. Die bedeutendsten sind: Inwieweit folgt die Umweltverschmutzung lediglich einem normalen Pfad der Industrialisierung? Sind Verbesserungen in der Energieeffizienz des Landes nur temporär oder spiegeln sie eine nachhaltigere Entwicklung wider? Welchen Einfluss hat die Präsenz ausländischer Unternehmen auf eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung? Welche Sektoren sind besonders betroffen? Welche Rolle spielt die Nachfrage, welche die Angebotsseite beim Energieverbrauch?

Das erste Kapitel beschäftigt sich einleitend mit der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas und dem Wachstum der Totalen Faktorproduktivität. (Dies beschreibt den Teil des Wachstums, der nicht auf den vermehrten Einsatz von Kapital oder Arbeit zurückzu-

führen ist und ist somit ein Messwert für technologischen Fortschritt). Außerdem wird die Entwicklung von umweltpolitischen Maßnahmen sowie der Entscheidungsprozess in umweltpolitischen Fragen vorgestellt. In dieser Thematik bietet das Buch einen sehr guten Überblick nicht nur über inhaltliche Fragen, sondern auch über den bestehenden Diskurs.

Zur Beantwortung der oben genannten Fragenstellungen werden in den darauf folgenden Kapiteln Studien mit ökonometrischen Modellen durchgeführt. Die Kapitel folgen stets dem gleichen Schema: zuerst wird in einer Einführung die Fragestellung dargestellt und in den Gesamtkontext gestellt. Darauf folgt eine Erklärung des angewandten Modells sowie der verwendeten Daten. Am Ende werden die Ergebnisse dargestellt und kurz diskutiert. Es wird auch auf Umweltprogramme der chinesischen Regierung zu den einzelnen Problemen eingegangen.

In den letzten beiden Kapiteln wird ein guter Überblick über verschiedene Voraussagen zu Chinas Entwicklung im Bereich Umwelt gegeben sowie in einer Zusammenfassung der Versuch unternommen, die zukünftige Verschmutzung anhand eines Modells vorherzusagen.

Zur Umweltsituation in China gibt es bisher wenig quantitativ basierende Veröffentlichungen. Der Ansatz von Managi und Kaneko, bestehende Fragen durch den Einsatz von ökonometrischen Modellen zu beantworten, ist prinzipiell sehr gut. Auch bemühen sich die Autoren, durch den Einsatz vieler verschiedener Modelle die Genauigkeit zu erhöhen. Sie verweisen zusätzlich auf die Veröffentlichungen anderer Autoren und gehen auf die Gründe für teils abweichende Ergebnisse ein. In dieser Genauigkeit liegt aber das größte Problem des Buches: es setzt ein sehr großes Wissen über Methoden und Modelle der Ökonometrie voraus. Zwar bemühen sich die Autoren, die wichtigen Bestandteile der jeweiligen Modelle kurz vorzustellen. Die darauf folgende Anwendung der Modelle ist aber aufgrund vieler